

Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal,
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr.,
mit Botenlohn 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.

Stettiner



Abend-Ausgabe.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 Sgr.

Zeitung.

No. 195.

Sonnabend, den 26. April.

1856.

Ein französischer Legitimist.

Hr. v. Laroche-Joucauld (Herr von Doudeauville) veröffentlicht in der Pariser Patrie unter der Aufschrift: „Ein Blatt aus meinen Memoiren“, seine Ansicht über das gegenwärtige Regiment. Der Artikel hat historischen Werth und zeichnet die augenblickliche Stellung der Kronprinzen von einem neuen Partei-Standpunkt aus.

Nie und nimmer (so schreibt der Herzog) könnte mich etwas vermögen oder noch weniger mich nöthigen, in irgend einer Weise von den Grundsätzen abzuweichen, welche der Stern meines Lebens sind und die Triebfeder aller meiner Handlungen; aber ich beehaupte auch unter allen Umständen und gegenüber Jedermann die meinem Charakter inwohnende Unabhängigkeit und sage, ohne mich je bei links oder rechts um Rath umzusehen, rund heraus, was mir als wahr erscheint. Den einzigen Eid, den ich geschworen habe ich treu gehalten. Diejenigen, welche sich hin und wieder gewaltig mit ihrer Loyalität brüsten, können diese kaum anders als durch Phrasen belegen, während andere Leute sich auf ihre Handlungen und gegenüber der Verkennung auf ein gutes Bewußtsein berufen können.

„Die Legitimität — oder die gegenwärtige Regierung“, ich sage es laut und offen, mag es missfallen, wenn es will, es giebt kein Drittes. Weh dem Wahnsinnigen, der so wenig Franzosen wäre, um gegen eine Regierung zu konspiriren, die durch ihre Gewandtheit, Festigkeit, Weisheit und Ausdauer Frankreich wieder an die Spitze der europäischen Mächte gestellt hat. Ehre ihr, die am Tage des Sieges sich zu maßigen verstand. Eine Krone lag im Staube, Louis Napoleon hat sie aufgehoben. Was er entthront hat, ist die Anarchie. Er hat nicht, wie im Jahr 1830, die heiligsten Eide verletzt, um die Krone von der Stirn des rechtmäßigen Besitzers zu reißen und sie auf sein Haupt zu setzen. Er hat die Krone der Lilien nicht in eine Marterkrone verwandelt. Er hat den Souverän, dessen Platz er einnahm, nicht zum Schlachtopfer geweiht. Er hat er diejenigen, welche seine wahren Feinde sind und auch diejenigen, welche nie vergesen, zu schonend behandelt. Frei von Nachsicht, immer mild, war er immer geneigt, an eine Neue zu glauben, die nicht vorbanden ist. So ist es, ich lobe nicht gern, aber als Geschichtsschreiber sage und schreibe ich, was wahr ist, ohne Rücksicht und ohne Furcht.

Was war aus Frankreich geworden seit 1830 und was ist es heute? Frage man alle die erlauchten Gäste, welche soeben den Weltfrieden unterzeichnet haben, frage man diese die Reisenden überschwebende Masse von Fremden, die vor den Wundern erstauen, denen sie bei jedem Schritte begegnen! Der Mann, der uns regiert, war sonst, wer weiß es nicht, weit entfernt, die Sympathien der fremden Souveräne zu besitzen; aber diese mußten gern oder ungern anerkennen, daß die feierlich gegebene Erklärung: „Das Kaiserreich ist der Friede“, kein leeres Wort war.

Ein Mann der Vorsehung ist der Kaiser und hat nach dem Urtheil aller verständigen Menschen vom Himmel eine hohe und große Mission erhalten. Lassen wir ihn dieselbe ruhig vollführen und beten wir, wenn wir echte Franzosen sind, daß kein Unglück den Lauf eines Lebens unterbrechen möge, dem Frankreich und Europa so große Dienste zu verdanken haben werden. Ein fester und heller Kopf wird nie einseitig. Obgleich die Allianz mit England eine Nothwendigkeit ist, hat sich dennoch der Kaiser nicht scheut, dem nordischen Souverän die Hand zu reichen, nachdem dieser bei seinem Eiden, eben so erleuchteten als gemäßigten Wesen weise genug war, einzusehen, daß die gewalthätige Politik Peters I. nicht mehr zeitgemäß sei und seiner eigenen Nation so wenig als den andern Völkern zusagen könne.

Ihr vor Allem, Undankbare, die ihr mit Recht vor den Revolutionen zittert, wagt ihr es zu leugnen, daß ohne den festen und unabänderlichen Willen des Souveräns die Revolution schon in mehr als einem Lande ihre verheerende Brandfackel geschwungen haben würde? Ganz Europa steht zu dieser meine Behauptung und beweist dieses durch seine gerechte Anerkennung. Man wird vielleicht sagen, „ich sei ein Bonapartist geworden“. Alle solche Vermuthungen und Unterstellungen sind mir lächerlich; meine Handlungsweise richtet sich immerdar nach meinem Herzen, meinem Gewissen; aber mit der innigsten Ueberzeugung wiederhole ich: Entweder die Legitimität oder die gegenwärtige Regierung.“

O, ihr leichtgläubigen Seelen, die ihr an eine Fusion glaubet, welche nur eine Lockfalle und eine Verführung war, was sagt ihr jetzt zu dieser von ihren Getreuen proklamirten Legitimität von 1830, bildet ihr euch wirklich ein, auf diesen Triebfaden etwas Solides bauen zu können, fürchtet ihr nicht, daß die nächste Meereswelle das ganze Gerüste wegschwemme? Vertrauen wir die Leitung unsers Schicksals der Hand der Vorsehung; stellen wir uns unsere Zukunft anheim, aber halten wir fest an dem Schlusse: Schmach und Schande jedem Versuch, in was immer für einem Interesse das Land zu unterwühlen. Lassen wir den Dingen ihren Lauf und sehen wir dem von allen Seiten auslebenden Fortschritt keinen eiteln Widerstand entgegen; Industrie, Handel, Ackerbau, kurz alle Interessen verlangen Ruhe und Ordnung (Stabilité).

Lassen wir die Zeit ihr Geschäft thun, es giebt keinen bessern Lehrer, und die Augen aufwärts beten wir zum Himmel fort und fort für das Vaterland.“

Deutschland.

*S. Berlin, 25. April. (Herrenhaus.) Beginn 11¼ Uhr. Auf der Tagesordnung befindet sich nur eine Nummer: Berathung der Gesetzentwürfe, betreffend die Gemeindeverfassung und Städteordnung in der Rheinprovinz. — Nachdem die Kommission zunächst die einzelnen Bestimmungen der Städteordnung einer eingehenden Prüfung unterworfen und einzelne Verbesserungsvorschläge dazu abgelehnt, anerkennt sie die Städteordnung im Allgemeinen, da dieselbe die Theilnahme an dem aktiven Gemeindeverwaltungsrecht nicht mehr, sondern theilweis sogar weniger, als die Städteordnung in den anderen Provinzen, beschränkt. Die Kommission beantragt: den Entwurf, wie er aus den Berathungen des anderen Hauses hervorgegangen, anzunehmen. Derselbe Antrag ist gestellt für den anderen Gesetzentwurf, betreffend die Gemeindeordnung in derselben Provinz. — Herr Laug hat den Präjudicial-Antrag gestellt: Beide Entwürfe zu überweisen dem Rheinischen Provinzial-Landtage zur Berathung und zur Begutachtung zu überweisen. Derselbe wird genügend unterstützt und kommt nach der General-Diskussion zur Abstimmung.

Der Berichterstatter, Dr. v. Daniels, hebt das Wesentliche des Kommissionsberichts hervor und hofft, daß man die Diskussion nicht, wie es im anderen Hause geschehen, durch Spezialien hinziehen werde. Den Antrag Laug betreffend, so möchte man ihn bei der Spezial-Debatte zur Abstimmung bringen, denn seine event. Annahme bei der General-Debatte würde das Haus voraussichtlich nicht von ersterer abhalten. — Graf Nitzberg ist für den Kommissions-Antrag. Jetzt, wie schon früher, sei die Nothwendigkeit nicht anzuerkennen, vor der Berathung eines solchen Gesetzentwurfes den betreffenden Provinzial-Landtag hören zu lassen. Die Vorlage berücksichtige ja bereits im Wesentlichen die Verhältnisse der Provinz. Trotz der vorgerückten Sitzungszeit werde die Berathung sicher nicht an der erforderlichen Gründlichkeit Mangel leiden, denn, wenn eine Abänderung der Vorlage als begründet anerkannt sei, so würde man sie beschließen müssen, ohne zu befürchten, daß ein solcher Beschluß das Zustandekommen des Gesetzes beeinträchtigen werde.

Brüggemann: Ich bin entschieden für eine verschiedene Gemeinde-Ordnung für Städte und Landgemeinden; dessen ungeachtet stimme ich für Ueberweisung der Vorlagen an den Provinzial-Landtag. Der Rheinische Landtag sprach selbst in einer Adresse an Se. Majestät den König aus, daß eine Umbildung der Gemeinde-Ordnung vom Jahre 1845 nothwendig sei; wenn sie aber für die Rheinprovinz heilbringend sein soll, dann müßten die Abänderungen aus dem Schooße jener Vertretung hervorgehen. Je mehr diese Vertretung damals der Staatsregierung zur Seite stand, um so mehr hat dieselbe zu verlangen, daß auch ihrem Wunsche entsprochen werde. Dem Wunsche ist indessen bis heute nicht entsprochen worden. In den früheren Vorlagen hat die Regierung die einheitliche Kommunal-Ordnung ohne Trennung von Stadt und Land festgehalten und diese Vorlagen wurden von den Vertretern der Rheinprovinz mit Freuden begrüßt. Dies Verfahren entsprach entschieden allen Ansprüchen der Rheinländer, es entsprach den gesetzlichen Bestimmungen, denn in dem Schlußparagraphe des Gesetzes war ausdrücklich bestimmt, daß für die Rheinprovinz eine Gemeinde-Ordnung erlassen werden solle. Auch dieses Prinzip hat die Staatsregierung jetzt verlassen. Ich frage nun, wie verhält sich dies Verfahren zu dem Gesetze vom 5ten Juni 1823, worin es ausdrücklich heißt: „Wir wollen alle Gesetzentwürfe, welche eine Provinz allein betreffen, unserer Provinzialvertretung zur Begutachtung vorlegen“. Läge noch heute eine einheitliche Gemeinde-Ordnung vor, so könnten wir vielleicht die Aeußerung der Provinzialvertretung vom Jahre 1851 über die Gemeinde-Ordnung von 1845 als genügend betrachten; es liegt uns aber auch eine Städte-Ordnung vor. Jetzt wird der Grundsatze der einheitlichen Gemeinde-Ordnung verlassen und über diese liegt uns keine Aeußerung der Provinzialvertretung vor. Ich weiß dies mit dem Gesetze von 1823 nicht zu vereinigen. Dieses Haus hat die Pflicht, nicht nur seine Rechte, sondern die Rechte aller Unterthanen, namentlich der Korporationen zu wahren, und zu den vornehmsten gehören die Provinzialstände. Dies war die Ansicht des Hauses im Jahre 1853, und diese Ansicht mache ich vollständig zu der meinigen. Bei den sechs östlichen Provinzen ist nach dem Gesetze verfahren. Sie haben gesehen, mit welchem Widerstand die meisten Bestimmungen in dem anderen Hause aufgenommen sind. Ich habe die namentlichen Bestimmungen verglichen und gefunden, mit welcher Majorität dieselben angenommen worden sind. Fast alle Rheinländer, mit Ausnahme weniger, die ich nicht näher bezeichnen will, haben gegen das Gesetz gestimmt. Jetzt sollen wir in diesem kurzen Zeitraume über die große Zahl der Abänderungs-Vorschläge berathen, und wenn wir dies thun und dieselben genehmigen, so kommt das Gesetz nicht zu Stande. Auch ich wünsche den Abschluß des

Gesetzes so bald als möglich, möchte aber nicht gegen das Gesetz verstoßen. Die kurze Zeit bis zum nächsten Zusammentritt kann der alte Zustand noch bestehen bleiben und im nächsten Jahre werden wir Zeit zur reiflichen Prüfung haben. Ich bitte, nehmen Sie den Antrag des Herrn Laug an.

Der Minister des Innern giebt zuerst eine kurze Uebersicht über den Gang der Vorberathungen auf dem Gebiete der Kommunal-Gesetzgebung. Die Regierung habe sich gerade den Ansichten der Provinzial-Vertretung angeschlossen und darauf sei die gegenwärtige Vorlage gemacht; die Regierung habe fortwährend die provinzialständische Thätigkeit in Wirksamkeit gesetzt und trotz der mannigfachen Angriffe vertheidigt. Der Minister verweist darauf, daß das Gesetz vom Jahre 1845 bereits den Städten überlasse, die Einführung der westfälischen Städte-Ordnung zu beantragen; die gegenwärtige Vorlage stimme genau mit jener Städte-Ordnung überein, nur mit Berücksichtigung der provinziellen Verhältnisse und der einheitlichen Verwaltung. Die Regierung glaube das Recht zu haben, ihre Vorlage direkt den beiden Häusern zu machen; sie glaube und wisse, daß es den Häusern zustehe, die Vorlage zu verwerfen; sie erachte es aber der Verfassung nicht entsprechend, die Berathung abbrechen und zu beantragen, die Vorlage dem Provinzial-Landtage zu überweisen. Die Regierung habe immer den Grundsatz festgehalten, nur da mit Modifikationen hervortreten, wo ein Bedürfnis sich herausstelle, und dies sei in der Rheinprovinz der Fall. Aus politischen Gesichtspunkten sei es nothwendig, daß das Haus eine gründliche Prüfung des Gesetzes eintreten lasse und dasselbe genehmige. Was solle denn eine nochmalige Frage an die Provinzial-Vertretung für einen Zweck haben? Er spreche seine Ansicht dahin aus, daß noch niemals ein günstigerer Moment da gewesen sei, die rheinische Kommunal-Ordnung zum Abschluß zu bringen, als gerade jetzt. Er hoffe auf Ablehnung des Präjudicial-Antrages und Annahme der Vorlagen. Demnach folgt noch eine längere Debatte. Schließlich aber und nach dem Rumore des Referenten wird namentlich abgestimmt und der Antrag des Herrn Laug mit 69 gegen 26 Stimmen abgelehnt. Um 5¼ Uhr schließt die Sitzung. Nächste Sitzung: Sonnabend.

Die „Hannoversche Zeitung“ meldet amtlich die erfolgte Ernennung des Professors Dr. Ernst Curtius in Berlin zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Göttingen für die Lehrfächer der klassischen Philologie und Archäologie.

Darlehen der Offiziere, welche ohne Einwilligung des Chefs oder Kommandeurs aufgenommen worden, sind nach dem Allg. Landrecht null und nichtig, der Gläubiger hat niemals die geringste Wiederbezahlung zu hoffen und das wirklich Ergebene fällt zur Strafe der Invalidenkasse anheim. Es ist nun die Frage entstanden, welche Folgen dann entspringen, wenn ein Anderer für eine solche nicht konsentirte Schuld Bürgschaft leistet; die Entscheidungen der Gerichte sind in dieser Beziehung bisher verschieden ausgefallen. Das Ober-Tribunal hat neuerdings durch Plenarbeschluß angenommen, daß in einem solchen Falle der Darlehensvertrag des Offiziers zwar nichtig bleibt, die Bürgschaft aber gültig ist, und der Bürge daher dem Gläubiger als Hauptschuldner haftet. Dieser Plenarbeschluß ist in der neuesten Nummer des Justizministerialblattes abgedruckt.

Danzig, 24. April. Wie die Spen. Ztg. aus guter Quelle erfährt, wird in den ersten Tagen des nächsten Monats die größere Zahl der, die „preussische Kriegsflotte“ bildenden Schiffe in See und zunächst nach Swinemünde gehen, dort den Prinzen Friedrich Wilhelm, Sohn Sr. I. Hoheit des Prinzen von Preußen, nebst hohem Gefolge an Bord nehmen und nach England zum Besuch hinübertragen, dort auch so lange in einem noch zu bestimmenden englischen Kriegshafen verweilen, bis die Rückfahrt angetreten wird. Das Geschwader wird aus der Segelfregatte „Iphigénie“, der Dampfschiffe „Danzig“, der Segelschiffe „Amazone“, dem Transportschiff (Schnellsegler) „Mercur“ und dem Schooner „Frauenlob“, also aus fünf Schiffen mit zusammen 71 Kanonen und 850 bis 900 Mann Besatzung bestehen. Wer den Oberbefehl über dieses Geschwader führen wird, ist hierorts noch nicht bekannt. Während dann das Gros der Armada den Prinzen heimbegleitet, wird eins der Schiffe — muthmaßlich „die Danzig“ — von dem Kanal aus direkt nach dem schwarzen Meere gehen; indem Preußen, als pacificirende Macht im westmächtl.-russischen Streite und Mitgarant des Friedens von Paris, ebenfalls ein Schiff an der Mündung der Donau stationiren und über die Innehaltung der im Traktate rücksichtlich der Neutralisirung des schwarzen Meeres stipulirten Bedingungen wachen zu lassen, durch die Bestimmungen eben jenes Friedens-Vertrages berufen worden sein soll. — In der Günstigpost-Kolonie, im Regdistrikte, ist kürzlich eine schreckliche, bereits im Herbst vorigen Jahres an dem dortigen Ackerwirth Bietke begangene Vergiftung entdeckt worden. Das Verbrechen ist von einem Knechte, im Einverständniß mit der Ehefrau des Getödteten, verübt worden.

Dirschau, 23. April. Die Bauten behufs Aufstellung

des Gerüsts über dem Weichselbette machen erfreuliche Fortschritte und bezweifeln wir es nicht, daß das zweite Drittel unserer Riesenbrücke vor dem nächsten Eisgange bereits fertig sein wird. — Vorgestern ankerte hier ein Flußdampfschiff.

Oesterreich.

Wien, 23. April. Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir die Mittheilung machen, daß von den die Okkupation der Donaufürstenthümer bildenden vier Truppen-Divisionen (je zu zwei Brigaden) Bianchi, Paar, Macchio und Mariani, zwei derselben den Rückmarsch in die k. k. Staaten antreten werden. Die Donaufürstenthümer bleiben gegenwärtig durch vier Brigaden besetzt.

Das allerhöchste Kaiserhaus, welches schon vordem für die Rheisbahn eine Summe von 4 Millionen gezeichnet hatte, hat nun neuerdings für dieselbe Bahn den Betrag von 2 Millionen gezeichnet. Bis jetzt dürfte bereits ein Kapital von 40 Millionen gesichert sein; die Kosten des Unternehmens sind auf 60 Millionen veranschlagt. (Br. 3.)

Frankreich.

Paris, Freitag, 25. April. Man versichert heute, daß die Retifikations-Auswechslung schon morgen stattfinden werde. Die hiesigen Journale veröffentlichten den Vertrag vorher nicht.

Italien.

Neapel, 17. April. Der „Times“ wird unter diesem Datum über das große Fest geschrieben, das zu Ehren der Geburt des kaiserlichen Kindes von Frankreich am Montag auf der französischen Gesandtschaft gefeiert wurde und das sich vornehmlich dadurch auszeichnete, daß der König in großem Staate bei demselben erschien. Unter den obwaltenden Umständen sei das Erscheinen des Königs auf der französischen Gesandtschaft vielleicht nicht ohne einige politische Wichtigkeit. Die Vorschläge des Grafen Cavour haben die Hofpartei in die höchste Bestürzung versetzt, während sie beim Volke die lebhaftesten Hoffnungen erweckt haben. Die Verbündeten sind jetzt Herren der Lage. Es ging nicht länger an, ihnen Trost zu bieten, oder sie indirekt zu beleidigen, darum mußte Frankreich gehört werden. So erkläre ich mir den neuen königlichen Besuch. Auf ähnliche Weise läßt sich das im Innern des Landes eingeführte neue System, oder vielmehr die Einstellung des alten Systems der Verfolgung erklären. Es ist der Befehl erteilt worden, einzelne politische Prozesse zu sistiren. Aus Santo Stefano und Venedig sind 82 Personen, die dort unter Polizei-Aufsicht festgehalten wurden, zurückgeführt. Trotzdem kann der Bevölkerung der Glaube nicht beigebracht werden, daß diese Wendung zum Besseren bleibend sein werde. Unter einer scheinbar ganz ruhigen Oberfläche herrscht hier gegenwärtig die größte Aufregung. Die Polizei ist angewiesen, die Cafés und andere öffentliche Orte ungewöhnlich streng zu überwachen, um sich über die Stimmung des Volkes bei der gegenwärtigen Krisis zu vergewissern. Selbst die Kaufmannswelt halte eine Krisis für nahe bevorstehend.

Großbritannien.

London, 24. April. In diesem Augenblicke geht die Flottenschau vor sich. Für den Engländer ist es natürlich, daß er sich mit Stolz und Freude in der blanken Waffe spiegelt. Ebenso natürlich aber ist für das Ausland die Frage, was die Bestimmung dieser Waffe ist und einmal werden kann. Alles hängt davon ab, wer die auswärtige Politik Englands macht; und die Frage, die noch vor wenigen Jahren kaum als eine Frage anerkannt wurde, dürfte heute auch von den Verantwortlichsten nur mit Zögern beantwortet werden. Nach der Lehre der Führer des Unterhauses ist es nicht die Krone, nicht das Parlament, nicht das Volk, sondern Lord Palmerston; und da der edle Lord schwerlich die Gefälligkeit haben wird, seine Memoiren herauszugeben oder alle seine Geheimnisse zu erzählen, so ist das Studium seiner Laufbahn die wichtigste Aufgabe für jeden Publizisten.

Hartnäckig wehrt sich die Mythologie gegen die Wissenschaft. In einem Punkte, giebt sie zu, habe Lord Palmerston sich geirrt, aber nur in dem einen, in der dänischen Erbfolge. Von Pol zu Pol, seit einem Menschenalter, bewache, durchkreuze, bekämpfe er Ausland; nur das habe er übersehen, daß es für England nicht gleichgültig sein könne, daß der Sund russisch wird. Interdum dormitat bonus Homerus. Nach einer andern Mythe habe er den Londoner Vertrag nicht aus Versehen gemacht, sondern aus Verdruss über die Paulskirche. Bis in die Mitte des Jahres 1848 sei er ganz schwarz-roth-gold gewesen; aber verzweifelt über die Demokraten, oder nach einer andern Variante über die Professoren, habe er sich auf das Geworfene, was nach mythologischer Logik der notwendige Gegenatz der deutschen Einheit zu sein scheint, die Verwandlung D. m. i. s. und der Herzogthümer in eine russische Sekundogenitur. So sagt und schreibt man im weithlichen Deutschland. Im Norden hat man eine neue Veranlassung, die Thätigkeit Seiner Herrlichkeit genau anzusehen. Er hat den Vorschlag gemacht, daß der Sundzoll nicht in Helsingör, sondern am Bestimmungsorte des Schiffes erhoben werde. Das angegebene Motiv, die Schiffe nicht mit der Abfertigung im Sund so lange aufzuhalten, mag genügend erscheinen an der Rhön, der Brohl, der Pleiße und den andern Gewässern, von deren Küsten die Lobgesänge auf Lord Palmerston zu erschallen pflegen. An der Ostsee aber, wo man nicht bloß die Buchstaben sieht und die Wörter hört, sondern eine Anschauung von den Dingen hat, dürfte man doch Bedenken dagegen sehen, daß ein dänischer Beamter jedes Schiff begleiten, daß in jedem Hafen ein dänischer Beamter mit ausgebreiteten Befugnissen seinen Sitz nehmen, etwa wie die Konsuln in der Levante, und daß eines schönen Tages alle diese Dänen die russische Uniform anlegen sollen. Der Plan ist des „großen Gegners Rußlands“ vollkommen würdig. (Nat. Ztg.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 18. April. Vorgestern ist der Herzog von Mecklenburg-Strelitz hier angekommen. Der Geh. Rath Noroff, Minister des öffentlichen Unterrichts, ist zum Mitgliede des Rathes der Militärschulen ernannt worden; es hängt dies mit dem Bestreben zusammen, dem bürgerlichen Elemente einen etwas erweiterten Einfluß auf das gesammte Unterrichtswesen zu gewäh-

ren. — Der „Nord“ erklärt den vom „Constitutionnel“ gebrachten Wortlaut einer angeblich vom Kaiser in Moskau gehaltenen Rede für unecht; dies gilt in der Regel von russischen Manifestationen dieser Art, die zuerst in Pariser Blättern zum Vorschein kommen.

Der Pariser „Moniteur“ theilt mit, daß durch eine von dem General Stroganoff am 7. April in Odessa veröffentlichte Bekanntmachung die Ausfuhr von Getreide so wie früher gestattet ist, und die Handelsbeziehungen zu den bisher kriegführenden Mächten auf den alten Fuß gesetzt sind.

Provinzielles.

Grimmen, 21. April. Auf dem heutigen Kreistage wurde fast einstimmig der Bau einer Chaussee von Demmin zum Anschluß an die Tribsees-Grimmer Chaussee bei Wendisch-Baggendorf beschlossen. Desgleichen beschloß man, die Stralund-Greifswalder Chaussee bei Kleinberg mit dem Fährdorfer Stablbrode durch eine Chaussee zu verbinden, da Greifswald eine Dampffähre von Stablbrode nach Glemitz erbauen lassen will, wodurch alsdann Rügen auf doppelte Weise durch Dampffahrten mit dem Festlande in Verkehr träte, indem in Stralund ebenfalls in nächster Zeit der Dampf das alte Institut der Fährleute verdrängen wird. Beide Chausseestrecken sind etwas über 3 Meilen lang, und werden dem Kreise nach Abzug der zu verhoffenden Staatsprämie und der in Aussicht gestellten freiwilligen Beiträge ca. 65,000 Thlr. kosten, welche durch Emission von Kreis-Obligationen beschafft werden sollen. Es steht zu erwarten, daß der Franzburger und der Greifswalder Kreis diesem Vorgange durch Erbauung von Chausseen zwischen Löbnitz und Tribsees und zwischen Anclam und Lüssan baldigst nachfolgen werden. (N. 3.)

Arnswalde, 25. April. Wer die Kalamitäten kennt, welche uns seit 1848 in der Verwaltung unserer Stadt betroffen haben, der wird die Freude ganz gerechtfertigt finden, welche jeder Einzelne fühlte, als durch Beschluß des Gemeinderaths am 3. Dezember 1851 in der Person des damaligen Bürgermeisters in Dresden, Herrn Berg, einem ebenso tüchtigen Dirigenten als Juristen, die Leitung der städtischen Interessen übertragen wurde. Die Introdution des Herrn Berg erfolgte am 6. März 1852 und seit dieser Zeit hat derselbe durch sein Wirken für das Interesse der Stadt die allgemeine Liebe und Achtung der Bürgerschaft zu erwerben gewußt. Namentlich befißt er das, was keinem Beamten fehlen sollte, eine große Ruhe. Wie sehr muß deshalb jeder Rechtlichdenkende entsetzt sein, wenn das, was nur zum Lobe gereichen kann, in neuester Zeit oft eine Quelle des Vorwurfs wurde. Hierzu kommt noch, daß Herr Berg ein großes Vergnügen darin findet, die Umgegend unserer Stadt soviel, als bei den geringen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, möglich ist, zu verschönern. Der Unwissende nennt diese Geldverschwendung und der Boshafte ist frech genug, durch Abbrechen und Ruiniren von frisch gepflanzten Bäumen die schöne Schöpfung der Natur und des Genius zu zerstören. Wir bedauern die Angriffe und wünschen recht herzlich, Herr Berg möge sich dadurch nicht abspalten lassen; die Liebe und das Wohlwollen aller Gutsgeinten bleibt ihm gewiß. Möge er sich seines Amtes noch recht lange erfreuen. — Nächstens werde ich Ihnen von dem großen Manöver Bericht geben können, welches in hiesiger Gegend Ende August d. J. abgehalten werden wird. Nach Arnswalde selbst kommen 4000 Mann Infanterie in Kantonnement, 4000 Pferde auf die umliegenden Dörfer. Der tägliche Exercierplatz ist unweit der Stadt, vom Vorwerk Carlsburg nach Warden zu. In die Stadt selbst wird das Proviantmagazin, der Stab und ein Lazareth mit 80 Betten verlegt werden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. April. Die aus dem Kriegszustand stehende Batterie aus Uedermünde ist heute hier eingerückt, und die übrigen zu dem diesseitigen Korps gehörigen Batterien werden aus ihren Kantonnements-Quartieren Gollnow u. c. in den ersten Tagen des Mai hier einrücken, um wieder auf den Friedensfuß gesetzt, d. h. auf je 4 Geschütze pr. Batterie reduziert zu werden. Die Kavallerie hat mit dem Verkauf eines Theils der überzähligen Pferde ebenfalls bereits begonnen.

* Eine Notiz der Norddeutschen Ztg. bedarf der Berichtigung: Die regelmäßige Seeverbindung zwischen hier und St. Petersburg wird in diesem Sommer außer von den beiden Post-Dampfschiffen auch durch die hiesige Dampfer-Compagnie mittelst zweier Schraubendampfer, den „Sigmund“ und „Robinson“ und den für Rechnung von H. C. Gröbel fahrenden englischen Dampfer „Charles J. Ware“ unterhalten werden. Letzterer wird Ende Mai auf dieser Tour in Fahrt gesetzt, später aber durch ein Schraubendampfschiff abgelöst werden, welches gegenwärtig für Rechnung von H. C. Gröbel in England (nicht bei Frägnicht & Brod hier) erbaut, und den Namen „Petersburg“ erhalten wird, weil es bei 8 Tiefgang bis dahin ausgeben soll.

* Dem Kaufmann C. W. Schulz zu Bromberg waren im vorigen Jahre Werthpapiere im Betrage von einigen tausend Thalern abhandeln gekommen. Derselbe hatte nämlich seine Reisetasche mit dem Gelde in Dirschau liegen lassen und den Verlust erst bemerkt, als er auf dem Zuge nach Bromberg sich befand. Die Tasche war aber nicht in die Hände eines ehrlichen Finders gekommen, und verschwunden. Nach einiger Zeit wurde derselben von hier aus der größte Theil des Betrages per Post nach Bromberg eingeschickt, welcher in Pindobriefen bestand, nur fehlten 500 Thlr. in Staatsprämiencheinen. Im Februar d. J. wollte ein Fremder (ein Padmeister bei der Eisenbahn) einen dieser Prämiencheine (den letzten) à 100 Thlr. in Berlin bei einem Banquier verkaufen und wurde damit angehalten. Derselbe gestand bei seiner Vernehmung, die Reisetasche mit den Papieren in Dirschau gefunden zu haben und gab auch an, wo er die andern 4 Prämiencheine verkauft habe. Den Betrag für die ersten 3 fand man in seiner Wohnung vor. Es ist übrigens Aussicht vorhanden, daß der Ksm. Schulz nach beendeter Untersuchung in Besitz der ganzen Summe gelangt.

* Die gegenwärtige Theaterjaison geht am 30. d. M. zu Ende, dagegen wird, dem Vernehmen nach, zu Pfingsten das Sommertheater auf Elysium eröffnet werden.

Bemerktes.

+ Jules Decombe erzählt im Feuilleton der Independance eine hübsche Pariser Ballgeschichte, die wir unsern Lesern mittheilen wollen:

Einen Ball geben, sagt Jules Decombe, ist eine Kleinigkeit, aber es veranlassen, daß auf dem Balle auch getanzt wird, das hat seine Schwierigkeiten. Der junge Pariser tanzt nicht mehr (tout comme chez nous!), er denkt nur daran, sich zu bezeichnen oder eine Carrière zu machen. Man bildet er sich ein, daß man im Tanzen nicht vorrücken kann. Er hat aber Unrecht und ich will ein Beispiel davon anführen. Im Anfange des Winters erhielt ein Minister einen Bericht, in welchem zwei Unterbeamte der Nachlässigkeit beschuldigt waren. Er unterzeichnete ihre Entlassung. Ich weiß nicht, wie es kam, genug, der Minister erzählte dies am Frühstückstisch. Seine Frau war außer sich.

„Großer Gott, rief sie, was haben Sie gethan! Das sind ja meine beiden unermüdlichsten Volkstänzer, die Hoffnung, die Stütze meiner Välle! Sie laße sie ja auch Madame Fortoul und der Präsidentin Troplong für ihre Välle. Sie aus dem Dienst entlassen, das heißt, unsere Quadrillen zerstören!“

Ihre Kniekehlen retteten sie, sie wurden wieder in die Bureauz eingeführt und die Gefahr, der sie entronnen waren, bewog sie zu besseren Arbeiten; sie sind seit einigen Monaten befolgt worden; ich habe sie neulich wie Kaffee auf einem Ball des Finanzministers tanzen sehen. Ohne Zweifel hatte Madame Magne sie geliebt. Während fünf Stunden thaten sie nichts als tanzen und trinken.

Eine andere Geschichte. Eine junge, anmuthige Dame, in Rosa gekleidet, einen Rosenkranz im Haar, schritt auf demselben Balle direkt auf den Marschall Canrobert zu, der sich in ein Nebenzimmer zurückgezogen hatte, um ihn zum nächsten Contretanze aufzufordern.

— Herr Marschall, geruhen Sie, mich für einen Russen anzusehen, — lassen Sie mich tanzen!

— Unmöglich, mein Fräulein, es ist Waffenstillstand!

— Und Amnestie für meine Kühnheit, Herr Marschall?

Canrobert empfing mit vollem Gesicht einen so blühenden Augenstrahl, daß er beinahe Furcht empfunden hätte und fieber eine Haubigenladung vorgezogen hätte. Er bot der Tänzerin galant den Arm, um sie zu ihrem Platz zurückzuführen. Auf dem Wege traf er auf einen jungen Offizier, der ein Feld im Walzer und in der Polka war.

— Halten Sie, mein Herr, sagte er zu ihm und stellte ihn der jungen Dame vor, — nehmen Sie meine Stelle ein und tanzen Sie mit dem Fräulein. Erinnern Sie sich vor allen Dingen, daß in dieser Nacht ein Marschall von Frankreich einen Unterleutenant beneidet.“

Magdeburg. (Mißverständniß.) Unter den Inseraten in Nr. 89 des „Magdeburger Correspondenten“ befand sich auch ein „Reelles Heirathsgejuch“, welches wörtlich lautete: „Ein tüchtiger Mann von hohem Stande, bestem Rufe und unverwundlicher Körper-Konstitution, Wittwer von zwei Frauen, die ihm wider sein Wissen und Willen von der Seite gerissen wurden, sucht, da er stets zu Pferde sein muß, und somit der Gelegenheit ermangelnd, passende Bekanntschaften anzuknüpfen, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine oder zwei Lebensgefährtinnen, die ihm die Langeweile des ungewohnten Alleinseins verkürzen. Vermögen, die Hauptbedingung anderer reeller Heirathsgejuche, beansprucht er bei seiner Zukünftigen nicht, wohl aber ein solides festes Äußeres, einen stillen Charakter und eine gegen den Einfluß der Witterung unempfindliche Gesundheit. — Gebiete, und gleich ihm allein stehende, verlassene Jungfrauen, oder kinderlose Wittwen wollen vertrauensvoll anonyme Anträge unter der Chiffer: D. t. t. o. Magdeburg, Altmarkt Nr. 0., abgeben lassen, und sich der allerstrengsten Discretion versichert halten.“ — Hiesigen, mit den Lokalverhältnissen der Stadt Magdeburg vertrauten Einwohnern ist bekannt, daß jenes „reelle Heirathsgejuch“ nichts als ein witziges Gejuch an die betreffenden Behörden sein soll, die seit langer Zeit schwebende Renovation der aus dem alten Markte hieselbst stehenden Bildsäule des Kaisers Otto, von welcher man Befürchtung der Ausbesserung der Bildsäulen seiner beiden Gemahlinnen abgenommen hat, nimmer zu Stande bringen zu wollen. Von heirathslustigen Damen außerhalb Magdeburgs darf man diese Lokalkenntniß nicht voraussetzen; weshalb es Niemand Wunder nehmen wird, zu erfahren, daß mit dem Postheften: Halle, ein Brief, dessen Adresse: „D. t. t. o. Altmarkt No. 0., Magdeburg“, offenbar von einer Frauenhand geschrieben, kürzlich bei dem hiesigen Ober-Postamte eingegangen ist. Der Briefträger kann nun allerdings diese Adresse in der ganzen Stadt nicht finden; weshalb der Brief, als unbestellbar, nach Halle zurückgehen wird. (Der „M. C.“, dem wir dies entnehmen, bemerkt dazu, daß auch ihm bis jetzt drei Briefe in dieser Angelegenheit zugegangen sind, die als „unbestellbar“ mit Discretion zurückgelegt worden sind.)

Börsenberichte.

Stettin, 26. April. Witterung: Warme klare Luft. — Temperatur + 17°. Wind SW.

Am heutigen Landmarkt hatten wir eine Getreide-Zufuhr bestehend aus: 6 W. Weizen, 4 W. Roggen, 1 W. Gerste, 1 W. Erbsen, 3 W. Hafer. Bezahlt wurde für Weizen 76—90, Roggen 67—76, Gerste 50—54, Erbsen 76—80 Hl. 7r 25 Scheffel, Hafer 36—40 7r 26 Scheffel.

Stroh 10—11 Hl. 7r Schod, Heu 18 bis 20 ggr. 7r Str.

An der Börse:

Weizen, ruhig, loco 83.84 Hl. 7r 90 Hl. 85 Hl. bez., 7r Frühjahr 88.89 Hl. gelb. Durchschnitts-Qualität 100 Hl. 84.90 Hl. 88 Hl. Br., 7r Mai-Juni und Juni-Juli 96 Hl. Br.

Roggen, fest, loco 85.86 Hl. 7r 82 Hl. 70 1/2 Hl. bez., 84.82 Hl. 69 1/2 Hl. bez., 82 Hl. 7r Frühjahr 65 1/2 Hl., 66 Hl. bez., 7r Mai-Juni 63 Hl. bez., u. Gd., 7r Juni-Juli 61 Hl. bez., 7r Juli-August 57 1/2 Hl. bez., u. Br., 7r August-September 57 Hl. Br.

September-Oktober 53 Hl. bez., u. Gd.

Gerste, loco 75.76 Hl. 7r 75 Hl. 52 Hl. bez., 7r Frühjahr 74.75 Hl. gr. pomm. 52 Hl. Br.

Hafer, 7r 52 Hl. 37—37 1/2 Hl. bez., 7r Frühjahr 50.52 Hl. excl. poln. u. preuß. 37 Hl. Br.

Erbsen, Hl. Ruch., nach Qualität 75 à 80 Hl. Br.

Rübböl, ziemlich unverändert, loco 15 1/2 Hl. bez., 7r April-Mai 15 1/2 Hl. bez., u. Gd., 7r Sept.-Okt. 13 1/2 Hl. Gd.

Spiritus, matt, loco ohne Faß 12 1/2 Hl. % bez., mit Faß 1 Anmelddung 13 % bez., 7r Frühjahr 12 1/2 Hl. % bez., mit Faß 12 1/2 Hl. % Br., 7r Mai-Juni 13 % bez., 7r Juni-Juli 13 % Gd., 7r Juli-August 13 % bez., u. Gd., 7r August-September 12 1/2 % Gd., 7r Sept.-Oktober 13 % Gd.

Aetien: Union-Promessen 102 Br. Germania 101 Br. Neue Dampfer-Compagnie I. Serie 110 Br. II. Serie 112 Br. Pommerania 112 1/2 Br. National-Bank-Aetien 124 Br.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 26. April, Nachmittags 2 Uhr. Staatsschuld-Scheine 86 1/2 Hl. Prämien-Anleihe 3 1/2 % 113 1/2 Hl. bez. Berlin-Stettiner 158 Hl. Stargard-Potener 98 Gd. Köln-Mindener 174 1/2 Hl. Rheinhöhe 118 1/2 Hl. bez. Französisch-Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aetien 176 1/2 Hl. bez. London 3 Mt. 6. 22 1/2 Hl. bez. 7r

Roggen 7r Frühjahr 63 1/2 Hl., 64 1/2 Hl. bez., 7r Mai-Juni 63, 63 1/2 Hl. bez., 7r Juni-Juli 60, 60 1/2 Hl. bez.

Rübböl loco 16 Hl. Br., 7r April-Mai 15 1/2 Hl. % bez., 7r Sept.-Okt. 13 1/2 Hl. bez.

Spiritus loco 26 1/2 Hl. Gd., 7r April-Mai 26 1/2 Hl. bez., % Gd., 7r Mai-Juni 26 1/2 Hl. Br., 1/4 Gd., 7r Juni-Juli 26 1/2 Hl. bez.

London, 25. April. Weizen, vermehrte Nachfrage, für engl. und schönen neuen fremden bessere Preise, schlechtere Sorten ver-nachlässigt, Gerste flau, Hafer fest, gutes Mehl geucht.

Amsterdam, 25. April. Weizen und Roggen, beinahe unver-ändert, wenig Geschäft. Rappsaamen pro Frühjahr 84 L. Rübböl pro Frühjahr 45 1/2 Hl.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schulz u. Comp.

April.

Morgens 6 Uhr. Mittags 2 Uhr. Abends 10 Uhr.

Barometer in Pariser Linien 25 336,91 335,87 334,68

auf 0° reduziert. 25 + 5,0° + 16,4° + 10,1°

Thermometer nach Reaumur.